

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

1. Dezember 2019
43. Jahrgang
Ausgabe 5

Weißer Blickfang mit Michelangelo-Zitat auf der Eschersheimer

Moderne Architektur für das Beratungs-
zentrum Am Weißen Stein. Seite 5

Koreanische Gemeinde: Erst Gottesdienst, dann Suppe und Kimchi

50 Jahre Koreanisch-Evangelische
Gemeinde Rhein-Main. Seite 9

Die Dombaumeisterin: Ein Besuch bei Julia Lienemeyer

Die 51-Jährige ist zuständig für die
Frankfurter City-Kirchen. Seite 12



Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de

Die Jugend von heute: tolerant, leistungsbereit, engagiert

LEITARTIKEL

Die Jugend von heute ist, glaubt man der jüngsten Shell-Jugendstudie, weiterhin leistungsbereit und wünscht sich ein stabiles persönliches Umfeld. Umweltschutz und Klimawandel haben einen hohen Stellenwert, aber

es herrscht eine „pragmatische Grundorientierung“ vor.

Und, besonders bemerkenswert: Anders als viele Diagnosen über eine Spaltung der Gesellschaft nahelegen, zeigt die Studie eine gegenteilige Tendenz: Soziale Unterschiede bleiben zwar erkennbar, es gibt aber „keine un-

überbrückbaren Polarisierungen oder Spaltungen“.

Die Unterschiede zwischen Ost und West, zwischen den Geschlechtern, zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund werden eher kleiner als größer. Stattdessen finden sich quer durch alle Gruppierungen

viele Gemeinsamkeiten: die Sorge um die ökologische Zukunft, ein Trend zu Respekt und Achtsamkeit, ein starker Sinn für Gerechtigkeit sowie ein Drang, sich für diese Belange auch aktiv einzubringen. Eindeutig ist aber auch: Religion und Glaube verlieren weiter an Bedeutung. Seite 2



Väter wie Josef: Was tun, wenn dein Kind nicht „von dir“ ist?

Josef ist wohl der berühmteste nicht-leibliche Vater der Geschichte. Wie entwickeln Männer, die von Anfang an wissen, dass das Kind nicht ihr eigenes ist, Vatergefühle? Wie geht man damit um, wenn das eigene Kind, das man inzwischen liebgewonnen hat, sich für den leiblichen Vater zu interessieren beginnt? Seite 3

Weihnachten für alle bei der „Langen Nacht“ in der Weißfrauen Diakoniekirche

„Ich war selbst einmal an Heiligabend allein, das war nicht schön“, sagt Kerry Reddington. Deshalb engagiert sich der Manager seit einigen Jahren bei der „Langen Nacht“ in der Weißfrauen Diakoniekirche im Frankfurter Bahnhofsviertel.

Am 24. Dezember gibt es dort wie jedes Jahr eine Feier für Menschen, die keine Wohnung haben. Alle anderen sind natürlich ebenfalls willkommen. 300 bis 500 Gäste werden es normalerweise.



„Ich kann gut organisieren, also tue ich es.“
Kerry Reddington (54),
Manager

Die Kirche öffnet um 17 Uhr, um 18 Uhr gibt einen Gottesdienst, anschließend Buffet und Unterhaltungsprogramm. Wer will, kann sogar in der Kirche übernachten und bekommt am nächsten Tag noch Frühstück und Proviant.

Organisiert wird das alles zum Großteil von Ehrenamtlichen wie Kerry Reddington. Im Interview erzählt er, warum er Heiligabend nirgendwo anders mehr verbringen möchte: www.efo-magazin.de/lange-nacht.de.



Schwerpunkt

Heiligabend und das Klima: Glitzern lassen oder Müll vermeiden?

Einerseits gibt es gute Gründe dafür, sich beim weihnachtlichen Kaufrausch zurückzuhalten. Nichts ist so umwelt- und klimaschädlich wie überflüssiger Konsum. Andererseits

machen Dinge eben doch manchmal glücklich – und nicht nur die Kinder. Ist Weihnachten der richtige Anlass zum Verzicht? Zwei Redakteurinnen, zwei Perspektiven. /S.6

➔ Rausgehen

„Leise pieselt das Reh“ und andere Ausgetipps für die Advents- und Weihnachtszeit. /S.4

➔ Brauchtum

Weihnachtsplätzchen gibt es eigentlich erst an Heiligabend. Ein bisschen Anfüttern ist aber erlaubt. /S.5

➔ Kino

Die chinesische Familiensaga „Bis dann, mein Sohn“ ist Film des Jahres 2019. /S.11

KOMMENTAR

Antje Schrupp
Chefredakteurin



Schaut hin: Denn Ignoranz können wir uns wirklich nicht länger leisten

Wenn im Kino eine brenzlige Szene kommt, kann ich oft nicht mehr hinschauen. Ich drehe mich dann einfach weg und schließe die Augen, bis die Gefahr vorbei ist. So ähnlich würde ich es gerne auch mit der Realität da draußen machen. Wenn wieder ein Rechtsextremer Amok läuft, ein Anschlag auf eine Synagoge verübt wird, Politiker über Bündnisse mit der AfD nachdenken oder Menschen im Internet mit unflätigsten Ausdrücken beschimpft werden (und das sogar legal sein soll), dann würde ich mich gerne auf dem Sofa einkuscheln und diesen Irrsinn aussperren.

Und das könnte ich sogar. Mir persönlich geht es ja gut. Mein Name klingt deutsch, ich bin blond und hellhäutig, habe eine feste Stelle und ein regelmäßiges Einkommen. Ich bin auch nicht krank oder auf besondere Hilfen angewiesen. Mit anderen Worten: Ich kann es mir leisten, ignorant zu sein. Aber viele andere können das nicht. Weil sie persönlich gemeint sind mit den antisemitischen und rassistischen Drohungen, die immer offener geäußert werden.

Vor zwei Jahren gab es den Twitter-Hashtag #schauhin, wo Beispiele für Alltagsrassismus gesammelt wurden. Das jetzt ausgewählte Leitwort für den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt klingt ganz ähnlich: „schau hin“. Es ist ein Zitat aus dem Markusevangelium (Kapitel 6, Vers 38). „Schau hin“, sagt Jesus zu den Jüngern und Jüngerinnen, damit sie nachsehen, wie viel Essen da ist. Ergebnis: zu wenig. Fünf Brote und zwei Fische reichen niemals für 5000 Leute. Jesus lässt sich aber nicht aus der Ruhe bringen, und erstaunlicherweise werden am Ende tatsächlich alle satt.

Ich frage mich ja, warum das Brot in dieser Geschichte überhaupt gezählt werden musste. Hätte Jesus sein Wunder nicht gleich tun können? Aber vermutlich hilft Gott nur, wenn man sich klargemacht hat, dass man ein Problem hat. Wenn wir die Augen verschließen und so tun, als wäre alles okay, bloß weil wir selbst nicht betroffen sind, kann es kein Happy End geben. Das Leitwort zum Kirchentag ist deshalb ein gutes Motto: „schau hin“. Ignoranz können wir uns wirklich nicht länger leisten.

Zwei von drei Jugendlichen finden Glauben unwichtig

LEITARTIKEL

Dass Jugendliche sich vom Glauben entfernen, liegt vor allem daran, dass in vielen Familien keine religiösen Traditionen mehr gepflegt werden. Die Kirche kann das nicht kompensieren.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Laut der jüngsten Shell-Studie hat der Glaube sowohl für katholische wie auch für evangelische Jugendliche erheblich an Bedeutung verloren. Nur noch 39 Prozent der katholischen und 24 Prozent der evangelischen Jugendlichen sagen, dass ihnen der Glaube wichtig sei. Das lässt befürchten, dass sich der Trend zu immer mehr Kirchenaustritten von Menschen in der Familiengründungsphase weiter verstärken wird. Bereits jetzt tritt etwa ein Viertel aller Getauften im Alter zwischen 25 und 35 Jahren aus der Kirche aus.

Muslimische Jugendliche hingegen sagen zu 73 Prozent, dass ihnen der Gottesglaube wichtig sei. Allerdings ist in ihrem Fall die Religion häufig eingebunden in die Kultur des Herkunftslandes ihrer Eltern und Großeltern und wird nicht mit einer ihnen fremd gewordenen Institution wie der Kirche in Verbindung gebracht. Eine Studie der Tübinger Universität kommt tatsächlich zu einem differenzierteren Bild. Danach beten auch drei von vier christlichen Jugendlichen, sie verstehen das aber als eine lediglich individuelle Praxis.

Frankfurts Stadtjugendpfarrer Christian Schulte sieht als zentrale Ursache für die Distanziertheit der Jugendlichen zum Glauben den Traditionsabbruch, vor allem bei jungen Familien. „Wenn es nicht mehr selbstverständlich ist, zu Hause zu beten, wird dieser



ALEXIS BROWN/UNSPLASH.COM

Laut aktueller Shell-Studie sinkt die religiöse Bindung von Jugendlichen in Deutschland rapide.

Wunsch auch in den Kindern und Jugendlichen nicht Raum greifen können.“ Es fehle häufig an Sprachfähigkeit in Glaubensdingen. Deshalb will Schulte den Glauben für Jugendliche wieder erlebbar machen, zum Beispiel mit Projekten wie dem Konficamp, wo alle Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Frankfurt für einige Tage gemeinsam wegfahren.

Das Evangelische Jugendwerk Hessen (EJW) bemängelt, dass die Angebote der Kirche für Jugend-

liche oft nicht relevant seien. „Jugendliche gehen nicht freiwillig in normale Gottesdienste.“ Es brauche anschauliche, humorvolle und alltagstaugliche Formate sowie Personen, die Glaubensinhalte mit Botschaften vermitteln, die direkte Relevanz für das Leben junger Menschen haben – „sozusagen Glaubens-Influencer“.

Das Ansehen der Kirche wird laut Shell-Studie von der Mehrheit der Jugendlichen immer noch positiv bewertet. Aber Glaube verbreitet sich nicht durch „die Kirche“, sondern vor allem durch persönliche Begegnungen. Es ist fast unmöglich, abgebrochene Familientraditionen zu ersetzen. Vor allem Großeltern spielen eine wichtige Rolle, wenn sie mit Kindern beten oder ihnen Geschichten aus der Bibel erzählen. Genau diese Tradition ist aber bereits seit zwei Generationen abgerissen. Die Kirche kann diesen Ausfall der Familie als religiöse Sozialisationsinstanz nicht kompensieren. Sie erreicht ja ohnehin nur die, die über Kindergärten oder Jugendgruppen überhaupt mit ihr in Kontakt kommen.



„Wenn es nicht mehr selbstverständlich ist, zu Hause zu beten, wird dieser Wunsch auch in Kindern und Jugendlichen nicht Raum greifen können.“

Christian Schulte, evangelischer Stadtjugendpfarrer von Frankfurt

IN IHREN WORTEN



Schweitzer-Medaille für Konstantin Wecker

EFO-Magazin, Nr. 4, 2019

Beim Lesen habe ich mich gewundert und auch geärgert. Ich spiele nebenamtlich Orgel. Daher ist für mich Albert Schweitzer sehr wichtig als Musiker und Musikforscher. Er hat anfangs des 20. Jahrhunderts wichtige Impulse zum Verständnis der Musik von J.S. Bach gegeben. Und sein Einsatz für den Erhalt historischer Orgeln hat großen Einfluss gehabt auf die Entwicklung des Klangideals von Orgeln im 20. Jhd. Der Aspekt Musiker wird in dem Artikel überhaupt nicht erwähnt. Dabei finde ich es sehr passend, dass die Medaille an Konstantin Wecker verlie-

hen wird, nicht nur, weil er sich in seinen Texten für Themen einsetzt, die Albert Schweitzer auch wichtig gewesen wären, sondern weil er sie mit Poesie, ausdrucksstarkem Gesang und mitreissendem Klavierspiel musikalisch nahebringt. Dr. Wolfgang Ranecky

Das Erntedankfest ist typisch deutsch

EFO-Magazin, Nr. 4, 2019

Wer – ganz ehrlich – verschwendet an Erntedank auch nur einen Gedanken an die Tiere, die im wahrsten Wortsinn ihr Leben für uns geben? An Erntedank kommen mir eher die Tränen im Gedenken an die ausgebeuteten Mitgeschöpfe. Silvia Loch

Trauer um Helga Tröskén

EFO-Magazin, Nr. 4, 2019

Ich finde es ungemein schade und überhaupt nicht nachvollziehbar, dass ein Nachruf auf Helga Tröskén nur im Internet steht. Das steht in keinem Verhältnis zu dem, was Helga Tröskén für Frankfurt, für die evangelische Kirche, für die feministische Theologie getan hat! Um diese Präpstin sind wir von anderen Landeskirchen beneidet worden! Ruth Habermann

Wir freuen uns über Briefe an die Redaktion per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM



Herausgeber

Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach.

Redaktion

Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Kurt-Helmuth Eimuth, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen

Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 21 65-13 83, Fax 069 21 65-23 83, info@efo-magazin.de

Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die nächste Ausgabe erscheint am 9. Februar 2020.

ISSN 1438-8243

Wie Josef zum Kinde

REDAKTION

Josef ist wohl der berühmteste nicht-leibliche Vater der Geschichte. Bis heute könnte er ein Vorbild für moderne Familien sein.

VON UWE BIRNSTEIN

Worst Case für einen Mann: Er erfährt, dass das vermeintlich eigene Kind von einem anderen gezeugt wurde. „Vaterschaftsdiskrepanz“ nennen Soziologen diesen Vorgang nüchtern, was der Dramatik der Sache nicht ganz gerecht wird. Für viele Betroffene ist das ein Schockerlebnis.

In der Bibel gibt es ein Vorbild für diese Situation: Josef aus Nazareth. Dessen Verlobte Maria ist schwanger, aber das Kind kann nicht von ihm sein – die beiden haben noch nie miteinander geschlafen. Der gesunde Menschenverstand sagt: Das Kind muss von einem anderen Mann gezeugt worden sein. Die christliche Tradition sagt: Das Kind ist Ergebnis einer wundersamen göttlichen Zeugung.

Laut Bibel hätte sich Josef damals am liebsten heimlich aus dem Staub gemacht (Matthäusevangelium Kapitel 1, Verse 18f). Schließlich war er noch nicht mit Maria verheiratet. Aber er scheint sie geliebt zu haben, und dann erscheint ihm im Traum ein Engel, der erklärt, Maria habe das Kind vom Heiligen Geist empfangen.

Der Engel riet Josef, seine Verlobte nicht zu verlassen. Und nachdem dieser erwachte, „tat er, wie ihm der Engel befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich“.

Wie entwickeln Väter, die von Anfang an wissen, dass das Kind nicht ihr eigenes ist, Vatergefühle? Welche Rolle spielt die Kränkung, die ein vermutetes Fremdgehen auslöst? Josef jedenfalls übernahm väterliche Verantwort-



Viele Männer kommen zu ihren Kindern wie Josef zu Jesus: Sie leben mit der Mutter zusammen. Hier in der Adaption eines Gemäldes von Guido Reni aus dem Jahr 1640.

tung. Als das Leben des Neugeborenen bedroht ist, weil König Herodes alle männlichen Neugeborenen töten lässt, flieht er mit Maria und Jesus nach Ägypten.

Auch wenn das Verhältnis zwischen Vater und Kind sich gut entwickelt und der Vater das Kind liebt wie sein eigenes, gibt es in dieser Konstellation oft Fallstri-

cke. Vielen Vätern fällt es zum Beispiel schwer, eigensinnige Verhaltensweisen des Kindes zu akzeptieren, die auf den anderen hinzuweisen scheinen. Hinzu kommt die Angst vor der Frage nach dem leiblichen Vater. Werden die Kinder älter, entwickeln sie oft Neugier nach ihrer Herkunft. Mit der Frage nach dem leiblichen Vater

wächst die Angst davor, das lieb-gewonnene Kind an ihn zu verlieren. Für heutige Väter ist es tröstlich, zu wissen, dass die rechtliche Vaterschaft in Deutschland mehr zählt als die leibliche. Niemand kann einem das Kind also plötzlich wegnehmen.

Doch wie geht man damit um, wenn es sich für den leiblichen

Vater zu interessieren beginnt? Vor diese Frage sah sich auch Josef eines Tages gestellt. Als Jesus zwölf Jahre alt ist, gehen seine Eltern mit ihm zum Passafest nach Jerusalem. Auf dem Rückweg ist Jesus plötzlich verschwunden, erst nach drei Tagen finden sie ihn im Tempel, vertieft in Diskussionen. Die Eltern sind entrüstet, aber Jesus fragt: „Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich unter denen sein muss, die zu meinem Vater gehören?“ (Lukasevangelium, Kapitel 2, Verse 46ff). Ob es Josef wohl verletzt hat, dass Jesus nicht ihn als Vater ansieht, sondern letztlich sagt, dass sein „wirklicher“ Vater viel größer und mächtiger ist?

Die tiefenpsychologische Bibelauslegung interpretiert das als symbolische Darstellung der Ablösung vom Vater – ein normaler Entwicklungsschritt beim Erwachsenwerden. Seltsam ist aber, dass man von nun an nichts mehr über Josef erfährt. Ist er schon tot, als Jesus später in die Öffentlichkeit tritt? Oder ist Josef der Verlierer dieser Geschichte?

Als Vater gerät er in Vergessenheit, und auch für Jesus, der sich ganz auf seinen himmlischen Vater konzentriert, scheint er keine große Rolle mehr gespielt zu haben. Andererseits: Josef hat Jesus ein Zuhause gegeben, ihn großgezogen und sich um ihn gesorgt. All das klingt an, wenn Jesus von Gott als liebevollem Vater spricht. Hätte er das tun können, wenn er nicht bei Josef gelernt hätte, was Vaterliebe bedeutet?

Die Beziehung zu einem Kind, das nicht das eigene ist, ist oft fragiler als die zu eigenen Kindern. Verletzungen, Konkurrenzdenken und Verlustängste müssen überwunden werden. Josefs Geschichte zeigt, dass einen liebevoller Umgang miteinander hilft, das Beste daraus zu machen.

Als ob beim Rotkäppchen auch Dornröschen mitspielt

HINTERGRUND

Was geschah damals in Bethlehem? In der Bibel gibt es zwei unterschiedliche Versionen der Weihnachtsgeschichte.

VON AMINA BRUCH-CINCAR

Letztes Jahr hat sich ein freundlicher Hobby-Schnitzer darange-macht, unseren Krippenfiguren einen anständigen Stall zu bauen. Wir haben jetzt Platz für Ochs und Esel, die Heilige Familie samt Krippe. Draußen drängen sich Hirten, Schafe, die Heiligen Drei Könige und ihre Kamele.

Diese Vollversammlung um das Jesuskind ist ein wenig so, als ob beim Rotkäppchen auch noch das Dornröschen vorkommen würde: Verschiedene Geschichten werden zusammengerührt. Der Evangelist Lukas hat eine andere Story als sein Kollege Matthäus.

Zunächst Lukas: Die unverheiratete Maria erfährt von einem Engel, dass sie ein Kind, den Sohn Gottes, vom Heiligen Geist empfangen wird. Zusammen mit Josef reist sie wegen einer Volkszählung (von der außer der Bibel niemand weiß) von ihrem Heimatort Nazareth nach Bethlehem, wo sie in einem Stall ihr Kind zur Welt bringt. Die richtige Action ereig-

net sich jedoch draußen bei den Hirten auf den nächtlichen Feldern. Engel verkünden ihnen, dass der ersehnte Heiland zur Welt gekommen ist.



Amina Bruch-Cincar ist Pfarrerin in Offenbach

Und jetzt Matthäus: Josefs Verlobte Maria wird schwanger und Josef misstrauisch. Er bleibt dennoch bei ihr, weil ihm ein Engel verrät, dass hier der Messias gebo-

ren werde. Eine Reise nach Bethlehem? – I wo! Das Paar wohnt ja dort. Kein Stall, keine Hirten. Dafür gibt es einige (nein, nicht drei!) weitgereiste orientalische Stern-deuter (nein, keine Könige!).

Die beiden Geschichten passen nicht zusammen. Gemeinsam haben sie nur, dass Jesu Mutter die junge Frau Maria ist, Verlobte des Josef aus dem Hause Davids, schwanger vor der Hochzeit. Jesus wurde in Bethlehem geboren zur Zeit des Königs Herodes.

Was nun? Streichen wir Weihnachten und gehen an diesem Tag einfach früh ins Bett? Oder wir nehmen wir die Botschaft der Evangelisten wahr. In ihren Kind-

heitsgeschichten stellen sie Jesus vor: Was für einer war der denn?

Lukas stellt Jesus als den vor, bei dem den Armen die Frohe Botschaft gesagt wird. Mit den Reichen machen die Engel sich keine Arbeit, den großen Auftritt geben sie vor ein paar zerlumpten Hirten. Bei Matthäus kommt den Heiden, den ausländischen Stern-deutern, die Ehre zu, das Jesuskind als Erste anzubeten. Suchende aus aller Welt machen also das Rennen, nicht die etablierten Kreise.

Wenn an den Krippen heute beide Gruppierungen zusammenkommen, dann ist das zwar nicht historisch. Aber dennoch schön und treffend.

AKTUELL / UMFRAGE



Weihnachtsmarkt in der Offenbacher Fußgängerzone.

„Leise pieselt das Reh“ und andere Ausgehtipps für den Dezember

TERMINE

Im Advent und an den Weihnachtstagen bieten die Kirchengemeinden eine solche Fülle von Möglichkeiten, dass es gar nicht leicht ist, den Überblick zu behalten. Wir haben ein paar Rosinen herausgepickt.

VON ANTJE SCHRUPP

Die Epiphaniagemeinde im Frankfurter Nordend hat mit Sicherheit die coolste Überschrift: „Leise pieselt das Reh“. Zu ihrem Adventsabend kommt außerdem ein bekannter Schauspieler (Hartmut Volle vom Saarbrücker Tatort) sowie eine Musikerin, die neben Akkordeon auch Hackbrett spielt (Almut Schwab) – am Donnerstag, 12. Dezember, um 20 Uhr, Epiphaniaskirche, Holzhausenstraße 6 (10/5 Euro, Kinder frei).

Eine Alternative (oder besser Ergänzung) zu den Adventskalendern mit Süßkram drin sind längst die begehrten Adventskalender in der Nachbarschaft geworden. In Offenbach-Tempelsee zum Beispiel läuten bis zum 24. Dezember jeden Abend um 18 Uhr die Kirchenglocken, und nette Menschen öffnen dann ihre Häuser für

schöne und besinnliche Begegnungen. Mehr Infos unter <http://xn--lukas-und-matthus-gemeinde-offenbach-k7c.de>.

Adventskonzerte gibt es viele, aber nicht überall darf man mitsingen. Ausdrücklich erwünscht ist das in Frankfurt-Ginnheim. Damit es auf jeden Fall gut klingt, ist die Kantorei dabei. Der Posaunenchor bläst anschließend noch vom Kirchturm; Glühwein, Punsch und Schmalzbrote gibt es auch: Sonntag, 15. Dezember, um 15 Uhr in der Bethlehemkirche, Fuchshohl 1.

Ein Hit sind jedes Jahr die Orgelkonzerte von Detlef Steffenhagen in der Johanniskirche in Alt-Bornheim. In den 1990er Jahren war Steffenhagen dort Organist, inzwischen ist er mit Konzerten in ganz Deutschland unterwegs. Zu Weihnachten kehrt er aber immer an seine alte Wirkungsstätte zurück. Dieses Jahr stehen Tschai-kowskis Nussknacker-Suite und Vivaldis „Winter“ auf dem Programm: am 15., 25. und 26. Dezember, jeweils um 17 Uhr in der Johanniskirche, Turmstraße 21 (15 Euro, reservierung@detlef-steffenhagen.de).

Zum Schluss noch ein Tipp für Profis: An Heiligabend sind die Gottesdienste in der Regel sehr voll, in kleineren Kirchen fast immer überfüllt. Genügend Platz gibt es hingegen bei den Weihnachtsgottesdiensten am 25. Dezember (oft mit Abendmahl). Und alle, die womöglich vom weihnachtlichen Kleinfamilien-Fokus genervt sind, können sogar einen Single-Gottesdienst besuchen: Am Mittwoch, 25. Dezember, um 17 Uhr in der Gustav-Adolf-Gemeinde in Offenbach-Bürgel, Langstraße 62.



An Weihnachten besucht etwa ein Drittel aller Kirchenmitglieder einen Gottesdienst. Das sind zehnmal so viele wie an normalen Sonntagen.

Gehen Sie an Heiligabend in die Kirche?



„Auf jeden Fall gehen wir in die Kirche. Wir haben sogar unsere Nachbarin im Schlepptau.“

Alicia Löw (23), Auszubildende zur Erzieherin

Ja. Auf jeden Fall gehen wir an Weihnachten in die Kirche. Sogar die Nachbarin haben wir im Schlepptau. Um 17 Uhr ist der Familiengottesdienst mit Krippenspiel, das ist bei uns ein festes Date. Allerdings machen wir das auch wegen unserem Pfarrer. Die Atmosphäre ist bei uns im Riederwald sehr schön. Locker. Kinder laufen rum. Sogar unseren Hund hatten wir schon dabei. Dieses Weihnachten ist aber das letzte mit unserem Pfarrer. Er geht nächstes Jahr in Ruhestand. Ob wir danach auch noch in die Kirche gehen, kann ich nicht beantworten. Für mich ist das sehr personenabhängig. Vor einiger Zeit wagte ich mal einen Versuch in der katholischen Kirche. Da war mir der Gottesdienst viel zu steif. Zum Priester gab es eine gefühlte unüberwindbare Distanz. Das hat mir überhaupt nicht gefallen. Was unsere Gemeinde angeht, so hoffen wir natürlich, dass die Nachfolgerin oder der Nachfolger auch so sympathisch ist.



„Dieses Jahr will ich zum ersten Mal beim Krippenspiel mitmachen. Ich weiß aber nicht, ob ich mich auf die Bühne traue.“

Rasmus Leppert (5)

Ich freue mich auf Weihnachten, aufs Baumschmücken und auf meine Geschenke. Ich habe mir den grünen Energie-Drachen von Lego Ninjago gewünscht. Vorher gehen wir aber in die Kirche. Das finde ich so schön, auch wenn ich immer erst mal denke: Wenn doch endlich die Bescherung da wäre. Die Kirche ist ganz voll an Weihnachten, und ein Weihnachtsbaum voller Kerzen steht vorne. Jesus ist geboren. Ich mag die Weihnachtsgeschichte. Und die Lieder. Mein Lieblingslied ist „Es ist für uns eine Zeit angekommen, die bringt uns eine große Gnad“. Das kann ich auswendig, wir haben es im Kindergarten oft gesungen. Da singe ich ganz laut mit. „In der Weihnachtsbäckerei“ liebe ich auch, aber das singen wir nicht in der Kirche. Dieses Jahr will ich zum ersten Mal im Weihnachtsgottesdienst beim Krippenspiel mitmachen und den Esel spielen. Ich weiß aber noch nicht, ob ich mich wirklich auf die Bühne traue.



„Ich finde es als Mutter mit kleinen Kindern sehr anstrengend, an Weihnachten in den Gottesdienst zu gehen.“

Marie Sophie Adeoso (35), PR-Referentin

Als Kind bin ich mit meiner Familie immer in den Weihnachtsgottesdienst gegangen. Ich fand das schön, mir hat vor allem das Singen Spaß gemacht. Die Atmosphäre und das Ritualhafte habe ich geliebt, es roch nach Kerzen, und immer war ich ein bisschen peinlich berührt, wenn beim Gesang von „Marie, der reinen Magd“ die Rede war. Jetzt habe ich selber zwei Kinder. In den letzten Jahren haben wir mit ihnen den Gottesdienst an Heiligabend besucht, aber die Atmosphäre von früher habe ich irgendwie nicht mehr gespürt. Ich finde es als Mutter mit kleinen Kindern sehr anstrengend. Man muss eine halbe Stunde früher kommen, um überhaupt einen Platz zu finden. Dann quengeln die Kinder schon. Als meine Tochter ein Baby war, hat sie in der Kirche immer recht laute Geräusche gemacht, dafür habe ich pikierte Blicke aus der Bank vor mir geerntet. Ob wir dieses Jahr gehen, wissen wir noch nicht.



„Mir fehlt nichts, wenn ich Weihnachten nicht in die Kirche gehe. Wichtiger ist mir, dass die Familie zusammenkommt.“

Tillmann Block (61), Psychologe

Eher selten. Kommt drauf an, ob wir Lust haben und es in den Ablauf unseres Abends passt. Früher, mit kleineren Kindern, war das etwas anderes. Wenn die Kinder den Weihnachtsgottesdienst beim Krippenspiel oder musikalisch mitgestaltet haben, mussten wir sie natürlich unterstützen. Im Prinzip bin ich aber kein Kirchgänger und brauche das auch an Weihnachten nicht. Das ist nicht nur eine Frage des persönlichen Glaubens, sondern hängt auch vom Charisma und der Verbundenheit mit Pfarrerin oder Pfarrer ab. Mir fehlt nichts, wenn ich Weihnachten nicht in die Kirche gehe. Wichtiger ist mir, dass die Familie zusammenkommt und einen schönen Abend hat. Zu uns kommen jetzt oft mit meinem Sohn auch meine Schwiegertochter und die Schwiegereltern. Nach dem Essen machen wir dann gerne einen Spieleabend. Wichtig ist mir an Weihnachten vor allem, Zeit füreinander zu haben.

Ein weißer Blickfang auf der Eschersheimer



„Herausragend“: die neue Fassade des Beratungszentrums „Haus am Weißen Stein“.

F-ESCHERSHEIM

An der Eschersheimer Landstraße 567 sticht neu- erdings ein Gebäude im wahrsten Sinn des Wortes hervor. Die Fassade zitiert die Sixtinische Kapelle.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Bis vor kurzem war es eines dieser schlichten, einfallslosen Bürogebäude aus den 1970ern, von denen es entlang der Eschersheimer Landstraße so viele gibt. Jetzt, nach zweijährigem Umbau, fällt das „Haus am Weißen Stein“ auf. Das psychosoziale Beratungszentrum ist eine neue architektonische Perle im Stadtbild.

Fünf Erker stechen nach einem Entwurf des Darmstädter Architekturbüros Eisele und Staniek im wahrsten Sinn des Wortes aus einer perforierten Lochfassade „heraus“. In die weiße Metallfassade sind kleine Kreuze hineingestanzte, aus denen sich von weitem ein Ausschnitt aus dem Bild „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo er-

gibt. Die sich beinahe berührenden Finger aus dem berühmten Deckenbild der Sixtinischen Kapelle symbolisieren die Hoffnung auf Kontakt – passend zu den Angeboten, die Menschen in Notlagen hier im Haus finden.

Dieser Effekt konnte dadurch erzielt werden, dass die meisten Fenster keinen üblichen Blick nach draußen freigeben. Vielmehr schaut man von innen auf die durchlaufende Lochfassade, die vor dem gesamten Gebäude angebracht wurde. Licht und Luft dringen durch die Ausstanzungen. In den Räumen erzeugen diese Kreuzöffnungen besondere Effekte von Licht und Schatten, und abends entsteht ein transparenteres Bild als tagsüber.

Nicht nur die Fassade, auch das Innere des Gebäudes wurde komplett umgestaltet. In den Beratungsetagen befindet sich nun jeweils eine großzügige Mittelzone als Wartebereich. Im Erdgeschoss ist neben großflächigen Seminar- räumlichkeiten ein Eltern-Kind-Café untergebracht. Der Umbau kostete 7,3 Millionen Euro.

Im Evangelischen Beratungszentrum Am Weißen Stein sind die Familien-, Sucht-, Erziehungs- und Jugendberatungen des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach untergebracht; außerdem die Evangelische Familienbildung, die Ambulanten Jugendhilfen und das Evangelische Jugendwerk Hessen.

Die Beratungsdienste des Zentrums haben im vergangenen Jahr mehr als 2800 Menschen betreut – darunter auch Flüchtlinge sowie Migranten und Migrantinnen aus 30 verschiedenen Ländern. An den Kursen der Evangelischen Familienbildung nahmen knapp 30 000 Menschen teil. Die Angebote stehen allen offen, unabhängig von Alter, kulturellem Hintergrund, Pass oder Status. Die Beratung ist grundsätzlich kostenlos, und die professionell ausgebildeten Beratungskräfte unterliegen der Schweigepflicht. Eine multikulturelle Besetzung macht es möglich, Beratung und Therapie in mehreren Sprachen anzubieten. Kontakt über die Webseite oder unter Telefon 069 5302222.

DER HÄRESIECHECK

Wilfried Steller
Theologe



Weihnachtsplätzchen gibt es eigentlich erst an Heiligabend – aber Anfüttern ist erlaubt

Dass der Advent plätzchentechnisch nicht schon im September beginnt, hat sich inzwischen herumgesprochen. Was aber nur wenige wissen ist, dass Vanillekipferl, Spritzgebäck und Co. eigentlich auch im Advent noch tabu sind. Im Advent wird gebacken, auf den Tisch kommen die gefüllten Teller aber erst an Heiligabend. Den eigenen Geburtstag feiert man ja schließlich auch nicht schon vier Wochen im Voraus.

Genauso unterscheidet man zwischen dem Advent als der Zeit des Wartens, der Vorbereitung auf die Ankunft Jesu, und dem Geburtsfest selbst. Die innere Vorbereitung ist ja anspruchsvoll: Jesus wirft die rauen Gesetze unseres Alltags über den Haufen und verkündet – wie wirklichkeitsfremd! – Liebe und Gnade als leitende Prinzipien. Darüber muss man doch wirklich mal nachdenken.

Und die äußere Vorbereitung will ebenfalls gemeistert werden. Wie Jesus das Beste ist, was der Welt passieren konnte, so ist auch der traditionsreichen Weihnachtsbäckerei das

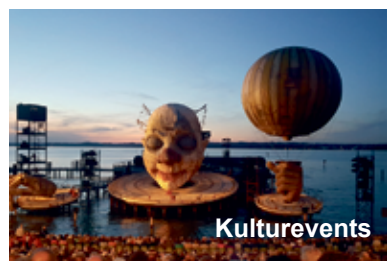
Köstlichste und Außergewöhnlichste gerade gut genug. Gewürze und Zutaten schmecken mit ihrer orientalischen Note nach „Bethlehem“. Ihre Beschaffung war noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts so aufwändig und teuer, dass man sie sich wirklich nur an Weihnachten leisten konnte.

Anders als die Passionszeit, wo der Ausblick auf das Leiden und Sterben Jesu am Karfreitag den Appetit quasi von selbst zügelt, ist der Advent allerdings eine Zeit freudiger Spannung, deren Ende (Weihnachten!) man kaum erwarten kann. Hausärztinnen und Theologen applaudieren in seltener Einigkeit, wenn wir die Produkte unserer Backkunst in dieser Zeit vor gierigen Naschkatzen verstecken und sie allenfalls rationiert probieren lassen, zum Beispiel limitiert auf ein Tellerchen für alle an den Sonntagen.

Ein solches „Anfüttern“ auf Weihnachten hin ist wie beim Adventskalender erlaubt, man darf ruhig auf den Geschmack kommen – mehr aber nicht. Nicht nur wegen der Kalorien, sondern weil wir auf Erden immer nur einen Vorgeschmack der Herrlichkeit Gottes erleben können. An den Festtagen kommt dann endlich die ganze Fülle auf den Tisch – wohlge- merkt: die menschliche, noch lange nicht die göttliche.

„Den eigenen Geburtstag feiert man ja auch nicht schon vier Wochen im Voraus.“

ANZEIGE



EVANGELISCHER REGIONALVERBAND
FRANKFURT UND OFFENBACH
FACHBEREICH I: BERATUNG, BILDUNG, JUGEND

evangelisch reisen
Kirchliches Werk für Freizeit und Erholung

evangelisch.....
... INTERKULTURELL

Der neue Katalog 2020 ist erschienen!

evangelisch reisen bietet ausgewählte Kultur- und Bildungsreisen, erholsame Seniorenreisen, abwechslungsreiche Familienreisen und ein breites Angebot an Bildungsurlauben an. Fordern Sie unseren 116 Seiten starken **Reisekatalog 2020** unverbindlich an:

evangelisch reisen
Rechnegrabenstraße 10
60311 Frankfurt am Main
Fon: 069/92105-6790
evangelisch.reisen@frankfurt-evangelisch.de
www.evangelisch-reisen.com

Schwerpunkt

Was für ein Irrsinn!

Die Innenstädte versinken im Konsumrausch, Duftspiralen und Kitschgedudel vernebeln uns die Sinne. Weihnachten ist der Irrsinn des Spätkapitalismus. Da ist Fridays for Future und all das Gerede von Secondhand und Qualitytime plötzlich vergessen. Schade.

EINERSEITS

Von Angela Wolf



Heute Morgen im Bad fragt mich mein Kind, ob ich Weihnachten oder Geburtstag besser finde. Meine Antwort: „Geburtstag!“ – „Ich auch!“, jubelt mein Sohn, und kurz stutze ich. Ist etwa mein Mantra, dass es an Weihnachten viel zu viel Kram gibt, den niemand braucht, endlich zu den Kindern durchgedrungen?

Aber nein, auch meine Kinder sind heiß darauf, an Heiligabend unter den Weihnachtsbaum zu stürzen und Geschenkpapier von möglichst großen Kartons zu reißen. Jedes Jahr kommt dieselbe unvermeidliche Frage der Schwiegereltern: Was wünschen sich die Kinder? Ich zähle auf, Playmobil, Lego, Babyborn, und schiebe bedeutungsschwer nach: „Ein Besuch im Theater wäre aber auch toll, oder mal in den Opel-Zoo.“

Aber dann folgen jedes Jahr wieder dieselben Bedenken meiner Schwiegermutter: Dass sie dann doch nichts zum Überreichen hätte, dass die Kinder sie dann doch doof fänden. Aber es wäre wirklich besser als die Mega-Playmobil-Dinolandschaft, die im Kinderzimmer verstaubt und sowieso zu viel Kinderzimmergrundfläche beansprucht, weshalb ich sie dann in absehbarer Zeit bei E-bay Kleinanzeigen einstellen werde.

Ich starte also wieder nach dem Motto „Euer Konsum kotzt mich an!“ in die Vorweihnachtszeit. Die Innenstadt ist für mich eine Hölle voller ferngesteuerter Konsumrausch-Opfer, die Tausende von Euros sinnlos in den Tempeln des Kapitalismus versenken. Bei Amazon laufen die Abfertigungsbänder heiß, Extraschichten für die schlecht bezahlten Mitarbeiter dort. Irrsinn. Da quatschen wir das

ganze Jahr über Fridays for Future und den minimalistischen Kleiderschrank, über Secondhand, Achtsamkeit, Burn-out und Qualitytime. Und dann?

Vielleicht funktioniert es ja über die Duftstoffe, die gerade in der Vorweihnachtszeit die Luft durchziehen und die ich übrigens auch ganz schlimm finde. Vielleicht triggern sie die Gehirne der Massen an. Mich lassen sie kalt. Vielleicht deshalb, weil die meisten Geschenke, die mir gemacht werden, nur so lala sind. Für den Reiturlaub auf Island hat es bisher jedenfalls nicht gereicht.

Aber auch ich finde Weihnachten schön (an manchen Stellen). Wenn meine Kinder Weihnachtslieder vor sich hin summen. Wenn wir den Kindergottesdienst an Heiligabend besuchen und im Anschluss einen Spaziergang im Dunklen machen. Wenn wir beschließen, nur unter uns zu feiern und somit nicht die Erwartungen der Familie enttäuschen, zum Beispiel weil die Kinder das Essen nicht mögen, oder die andächtige Stimmung stürmen oder nicht auf Kommando Weihnachtslieder aus dem Liedheft der Bunten miträllern, obwohl ihr Papa (wie eh und je) am Klavier sitzt.

Weihnachten, das möchte ich meinen Kindern mitgeben, soll Ruhe und Zeit bedeuten. An Heiligabend im Pyjama abhängen, schöne Weihnachtsbücher lesen, die wir in der Bibliothek ausgeliehen haben. Die CD von Sternschnuppe hören, die wir alle synchron mitsprechen und mitsingen können (sogar den fränkischen Dialekt).

Sachen gibt es doch das ganze Jahr. Zum Beispiel auf den vielen Kindersachenflohmärkten. Meine Kinder werden dort immer mit einem Betrag X ausgestattet und dann losgelassen. Wenn sie pleite sind, ist Schluss. Im Gegenzug muss ein- bis zweimal im Jahr der eigene Schrank ausgemistet werden. Das fällt schwer, aber der Anreiz ist da: Das Geld, das sie mit dem Verkauf der Sachen einnehmen, dürfen sie für neuen Schrott ausgeben. „Yippie“, rufen sie dann.



DREI TIPPS ZUM SCHENKEN

Schenken ist schwer. „Ich habe schon alles“, sagen viele, was vermutlich stimmt. Aber dann freuen sie sich doch.

1. Die Verpackung zählt

Vorfriede ist beste Freude. Die Anspannung, wenn man ein Geschenk auspackt. Die Verpackung sollte man nicht gering-schätzen. Sie zählt oft mehr als der Inhalt.

2. Der Wert des Geschenks

Es gibt Familien, in denen wird streng darauf geachtet, dass der Wert dem ent-

spricht, was man selbst bekommen hat. Da hilft nur ein gutes Gedächtnis oder eine Liste. Man kann sich aber aus dieser materiellen Logik lösen. Denn entscheidend ist doch die (erhoffte) Freude.

3. Erlebnisse schenken

Gutscheine sind praktisch. Und richtig nett wird es dann, wenn man zusammen ins Theater geht oder zum Brunchen. Oder Wandern oder in den Palmengarten. Schenken ist ein prima Anlass für gemeinsame Erlebnisse. (khe)

Lesen Sie mehr zum Thema Schenken und beschenkt werden in unserem Dossier:
www.efo-magazin.de/schenken



Lasst es glitzern!

Wenn sich überbordender Konsum auf einen Tag im Jahr beschränkt, hilft das vielleicht, die alltägliche Ressourcenverschwendung zu kanalisieren. An Weihnachten darf es ruhig mal glitzern und knistern und von allem zu viel sein. Vernünftig können wir dann die restlichen 364 Tage sein.

ANDERERSEITS

Von Anne Lemhöfer



Wenn Weihnachten ist, wenn Weihnachten ist, dann kommt zu uns der heilige Christ, und dann bringt er uns ne Muh, und dann bringt er uns ne Mäh, und dann bringt er uns die alerschönste Täterätätä ... – Dieses Lied stammt aus dem Jahr 1915 und beweist: Ein ordentlicher Konsumrausch ist schon sehr lange Teil von Weihnachten.

Wenn das Glöckchen früher nach dem Kirchgang und einer Spannungspause (kaum auszuhalten) endlich klingelte, konnte ich förmlich spüren, wie mein Herz hüpfte und es im Bauch zu kribbeln begann. Die Bescherung (ein Wort, das nur zu Weihnachten verwendet wurde) war für uns Kinder der Höhepunkt des Jahres. Auch wenn es, jaja, natürlich um etwas anderes ging am Heiligen Abend. Das erkannten wir voll an, und hatten im Gottesdienst ja auch schon ausgiebig die Krippe mit dem Jesuskind gewürdigt. Aber jetzt war anderes wichtig: Ob wirklich der große Lego-Flughafen unterm Baum liegen würde? Das ferngesteuerte Auto? Der Sony-Walkman?

Ich frage im Freundeskreis nach. Was war euer schönster Weihnachtsmoment als Kind? „Als ich das Papier eines riesigen Geschenks aufriss, und tatsächlich die Carrera-Bahn drin war“, sagt der alte Schulfreund. „Als ich das große Barbiehaus bekam, obwohl meine Mutter Barbies furchtbar fand“, erzählt die Unifreundin. Wir beschenken einen Menschen und spüren, wie sehr er sich freut. Weil ein Strahlen über sein Gesicht huscht. Weil das überraschte „Ohhh, du hast wirklich ...?“ so authentisch klingt. Und überbordender Konsum ist ja auch

nur deshalb ein Problem, weil wir ihn lieben. Wir alle. Sonst könnten wir ihn ja einfach sein lassen.

Leider machen Dinge glücklich. Die überbeuerte Retro-Gießkanne für Schwager und Schwägerin hat ihnen vor zwei Jahren ernst gemeinte Begeisterungstürme entlockt und uns Schenker mit Geschmack geadelt. Aber ist wahrer Luxus heutzutage nicht Zeit? Zeigen selbst gemachte Geschenke nicht viel direkter die Liebe für den Beschenkten? Und soll man den Kindern nicht angesichts des Klimawandels vermitteln, dass es wichtigere Werte als materielle gibt? Dass Konsumgüter (gerade die Plastikteile aus dem Spielzeugladen) unseren Planeten kaputt machen?

Meine Antwort ist zweigeteilt. Zunächst mal: Ja, das sollte man unbedingt tun. Aber: Nein, nicht am 24. Dezember. Vielleicht können wir den Konsumrausch in den Griff bekommen, wenn wir ihn kanalisieren. Gerade für die Kinder. Ein Tag im Jahr ist für all die Herrlichkeiten reserviert, die einem in Schaufenstern und in der Werbung entgegenschreien: „Kauf mich!“ Wenn ich sehe, wie meine Kinder mit heiligem Ernst von September an die Lego- und Playmobilkataloge durchschauen (wo haben sie die nur immer her?), dann ahne ich: Es muss so sein.

Es ist nicht schlimm, wenn Kinder Wunschzettel schreiben, auf denen nicht „Weltfrieden“ steht. Ein Anrecht auf Zeit, die wir mit ihnen verbringen, haben sie sowieso, das sollte eine Selbstverständlichkeit sein und kein besonderes Geschenk einmal im Jahr. An einem Tag im Jahr darf es glitzern und knistern und von allem zu viel sein. Zusammen im Kerzenschein unterm Baum das viel zu große Playmobil-Schloss und den viel zu martialischen Lego-Ninjabo-Drachen aufbauen und dabei viel zu viele süße Plätzchen essen und viel zu spät ins Bett gehen: Kann es schönere gemeinsame Qualitätszeit geben? Vernünftig kann man dann ja an den restlichen 364 Tagen sein.

ZAHLEN UND FAKTEN

Die 100-Milliarden-Marke

Das Weihnachtsgeschäft ist nach wie vor Konsumtreiber Nummer eins. Voriges Jahr gaben die Menschen in Deutschland rund 99 Milliarden Euro aus. 2019 wird wohl die 100-Milliarden-Marke geknackt – der Handelsverband Deutschland rechnet mit 102,4 Milliarden Euro Umsatz. Das wären 30 Prozent mehr als vor zehn Jahren (78,7 Milliarden). Zwar gab es rund um die Finanzkrise 2008 eine kleine Flaute, aber schon 2011 war das Niveau von 2006 (82 Milliarden) wieder erreicht. Und das, ob-

wohl mit Halloween (0,4 Milliarden) und Black Friday (2,4 Milliarden) zwei weitere zeitnah liegende Konsum-Events zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Die Top-Geschenke

Die Top 3 der häufigsten Geschenk-Ideen sind laut Umfrage des Instituts für Handelsforschung in Köln an erster Stelle Geldgeschenke und Gutscheine, an zweiter Stelle Elektroartikel, an dritter Stelle Spielwaren. Aber auch Bücher und hochwertige Nahrungsmittel sind beliebt.

LOKALES / FOTOESSAY

Mehr Fotos auf: www.instagram.de/efo-magazin



RUI CAMILO

Textsicher durch die Heilige Nacht: Krippenspiele haben Tradition

Zum Heiligen Abend am 24. Dezember gehört ein Krippenspiel – eine Tradition, die bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht. Kinder schlüpfen dann in die Rolle der Engel, der Hirten, oder der Heiligen Drei Könige. Unser Foto entstand voriges Jahr in der

Mariengemeinde in Seckbach, mit Martha Scherf als Maria und Jolina Jäger als Josef.

Tatsächlich sind die Möglichkeiten, die Weihnachtsgeschichte zu erzählen, unendlich: Mal stehen die Engel im Mittelpunkt, mal die Tiere, mal die Herbergssuche. Und

das Schöne, sagt Andrea Haase, die das Krippenspiel in Seckbach betreut: Jedes Kind kann mitmachen. Denn ein weiterer Hirte, ein zusätzliches Schaf oder ein elfter Engel können immer untergebracht werden. Mehr unter efo-magazin.de/krippenspiel.



Im Einsatz für Albert Schweitzer

OF-INNENSTADT

Ein 17-jähriger Offenbacher hat sich vorgenommen, das Leben und Werk Albert Schweitzers bekannter zu machen – gerade auch an seiner Schule.

VON DORIS STICKLER

„Albert Schweitzer? Das ist doch der, der so heißt wie unsere Schule!“ – Wenn Maximilian Winter solche Sätze hört, könnte er verzweifeln. Es ist ihm unbegreiflich, wie man jeden Tag in einer Einrichtung sitzen kann, ohne etwas über deren Namenspatron zu wissen. Deshalb möchte er daran etwas ändern: „Schweitzer darf nicht vergessen werden, jeder sollte seine Ethik und sein Leben kennen“, sagt der 17-Jährige.

Um Hilfe bat Winter das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum, damit es mit Vorträgen, Filmvorführungen und Unterrichtsmaterialien das Leben Schweitzers näherbringt. Er initiierte einen Arbeitskreis, der gemeinsam mit dem Zentrum Veranstaltungen auf die Beine stellen will. Mit Lehrern und Lehrerinnen spricht er darüber, wie sich Schweitzers Ethik im Unterricht einbauen lässt. „Ich selbst habe auch nur erfahren, was



„Wenn man Albert Schweitzer-Schule heißt, reicht eine Büste nicht aus“, findet Maximilian Winter.

Schweitzer geleistet hat, weil das in der fünften Klasse in Deutsch und Reli Thema war.“

Dann war er gleich von Schweitzer begeistert. „Meine erste Frage war, warum er nach Afrika, aufgebrochen ist. Er hätte ja in Deutschland als Philosoph, Theologe oder Organist ein bequemes Leben führen können.“ Um Antworten zu finden, fing der damals Zwölfjährige

an, Bücher von und über Schweitzer zu lesen.

„Ich bin ein stolzer Protestant“, sagt Winter von sich, und macht das sichtbar, indem er seinen Konfirmationsspruch „Glaube, Liebe, Hoffnung“ an einer Kette um den Hals trägt. Bei Gleichaltrigen eckt er schon mal an, zum Beispiel wenn er fragt, warum eigentlich Greta Thunberg für viele von ihnen

das Nonplusultra ist, während sie von Albert Schweitzer noch nie etwas gehört haben. Denn Schweitzers Postulat von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ wäre ja eine prima Grundlage für wirksamen Klimaschutz, findet er. „An den Schulen könnte die Vermittlung von Schweitzers Ethik eine Art Sauerbraten sein, der in die Bevölkerung hineinwirkt.“

ILONA SURREY

KURZ NOTIERT

1500 Stolpersteine in Frankfurt

Im Oktober hat der Kölner Künstler Gunter Demnig den 1500. Stolperstein in Frankfurt verlegt. Diese in den Gehweg eingelassenen Gedenksteine erinnern an letzten freiwilligen Wohnort an Menschen, die im Nationalsozialismus ermordet wurden oder fliehen mussten.

Gottesdienste auch am Abend

Der Sonntagmorgen ist für manche keine gute Zeit, um in den Gottesdienst zu gehen. Zum Glück gibt es Alternativen: Eine Übersicht im Internet unter efo-magazin.de/abendgottesdienste.

Spenermedaille für großes Engagement

Die Diakonisse Hanna Lachenmann und der frühere Vorsitzende des Kirchenge-meindeverbands Offenbach, Michael Brück, wurden vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt und Offenbach für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement mit der Philipp-Jakob-Spener-Medaille ausgezeichnet.

Antje Schrupp im Präsidium der EFiD

Die Chefredakteurin dieser Zeitung, Antje Schrupp, ist im Oktober ins Präsidium der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD) gewählt worden. Der Bundesverband vertritt 40 kirchliche Frauenorganisationen und -vereine.

Preis für Frauen-Online-Projekt

Das von Ute Knie und Helga Engler-Heidle initiierte Online-Projekt zur Geschichte der Frauen in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau bekam den Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preis für feministische Theologie. Nächstes Jahr soll es auch als Buch erscheinen.

30. Jubiläum der Martin-Buber-Stiftungsprofessur

Die nach Martin Buber benannte Professur für Jüdische Religionsphilosophie an der Universität Frankfurt, gestiftet von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, feierte ihr 30-jähriges Bestehen. Sie wird von wechselnden Gelehrten ausgefüllt und eröffnet Studierenden und andern Interessierten Zugänge zu Geschichte und Gegenwart des Judentums.

Erst Gottesdienst, dann Suppe und Kimchi

F-GALLUS

Vor 50 Jahren gegründet, heute fest etabliert: die Koreanisch-Evangelische Gemeinde Rhein-Main.

VON ANNE-ROSE DOSTALEK

Sonntagmorgen um 10 Uhr klingt Gesang aus den Fenstern des Gemeindehauses, der Chor stimmt sich ein für den Gottesdienst. In der Teeküche herrscht lebhaftes Treiben, zwei Familien bereiten das Mittagessen vor. Muschelsuppe soll es diesmal geben und das traditionelle Kimchi, die Leib- und Magenspeise in Korea. Mit hundert Personen rechnet die Küchencrew, Kinder eingeschlossen. „Der sonntägliche Gottesdienst ist der Dreh- und Angelpunkt unse-



Jeden Sonntag gibt es im Gallus einen koreanischen Gottesdienst.

rer Gemeinde“, sagt Jun-Suk Kang vom Kirchenvorstand. Der Einzugsbereich am Standort Frankfurt erstreckt sich von Eschborn bis Hanau und bis in den Taunus

und die Wetterau. Nur am Sonntag sehen sich alle.

In der Kirche, einem großen, hellen und hohen Raum mit Blumengestecken auf dem Altar und

einem schlichten Kreuz an der Stirnwand, füllen sich die Stuhlreihen. Eine Combo spielt sich warm, Kinder laufen herum, Gemeindemitglieder begrüßen einander. Wer will, kann sich ein kabelloses Headset holen für die Simultanübersetzung, denn Pfarrer Minyoung Kang hält seine Predigt auf Koreanisch. Der 44-Jährige ist sonntags ein Reisender, denn die etwa 180 Mitglieder der Koreanisch-Evangelischen Kirchengemeinde verteilen sich auf drei Standorte: Um 10.30 Uhr predigt Kang in Frankfurt, um 13.30 Uhr in Worms und um 16.30 Uhr in Mainz-Kastel.

Seit 2001 gehört die Koreanisch-Evangelische Gemeinde zur Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Viele ihrer Gründungsmitglieder nehmen noch Anteil am Gemeindeleben und sind hoch angesehen, wie etwa Boo Whan Oh (81), der 1969 als Krankenpfleger nach Deutschland kam. Auch die Krankenschwester Joowon Kim (67) ist geblieben und „schaukelt“ nur noch ab und zu besuchsweise nach Südkorea. Anja Park hingegen ist Deutsche, sie ist mit ihrem koreanischen Ehemann in die Gemeinde gekommen. Sie freut sich über die Möglichkeit, dass über die Gemeinde und den Kindergottesdienst auch ihre Kinder einen Zugang zur Kultur ihres Vaters bekommen können.

ROLF OESER

ANZEIGE

Ein Labyrinth nach dem anderen:
Ariadnes Faden führt uns
auf verschlungenen Pfaden durch
das antike Griechenland.

»Auf diese Weise hat man sich
die griechische Mythologie
noch nie erlaufen.«

Karin Großmann, Sächsische Zeitung



VERANSTALTUNGEN / LOKALES

KONZERTE

SO DEZ 08	Folk, Film, Fantasy F-Bornheim Konzert mit Winterliedern für Flöte, Violine, Klavier und Klarinette am Sonntag, 8. Dezember, um 18 Uhr in der Wartburgkirche, Hartmann-Ibach-Straße 8 (Eintritt gegen Spende).
MO DEZ 09	Kinderchor Adventliches F-Innenstadt Adventskonzert des Kinderchors Frankfurt am Montag, 9. Dezember, um 20 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz (15/10 Euro).
SA DEZ 14	Christmas Carol Singing F-Römerberg Konzert des Trinity Lutheran Sanctuary Church Choir am Samstag, 14. Dezember, um 17 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg (Eintritt frei).
SA DEZ 14	Kantatenkonzert OF-Nordend Konzert der Rhein-Main-Vokalistinnen mit Instrumentalensemble am Samstag, 14. Dezember, um 19 Uhr, in der Alten Schlosserei auf dem Gelände der EVO-AG, Andréstraße 71 (10 Euro).
SA DEZ 14	Bläserensemble Zugzwang OF-Rumpenheim Weihnachtskonzert am Samstag, 14. Dezember, um 19 Uhr in der Schlosskirche, Schloßgartenstraße 5 (Eintritt frei).
SA DEZ 14	Klaus Hoffmann: Aquamarin F-Gallus Klaus Hoffmann kommt zu einem Konzert in die Friedenskirche, Fischbacher Straße 2, am Sonntag, 15. Dezember, um 20 Uhr (35 Euro zzgl. VVK, über frankfurtticket.de).
SO DEZ 16	Weihnachtsoratorium F-Hauptwache Die Kantorei Sankt Katharinen singt die Teile 1, 4, 5 und 6 von Bachs Weihnachtsoratorium am Sonntag, 16. Dezember, um 18 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache (Tickets für 12-30 Euro unter frankfurtticket.de).
DI DEZ 31	Silvesterkonzerte F-Bornheim Silvesterkonzerte gibt es dieses Jahr am Dienstag, 31. Dezember, in der Johanniskirche in Bornheim, in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer und in der Katharinenkirche an der Hauptwache, jeweils um 22.30 Uhr.
SO JAN 19	Abschiedskonzert F-Heddernheim Letztes Konzert auf der alten Orgel der Thomaskirche am Sonntag, 19. Januar, um 19.30 Uhr, Heddernheimer Kirchstraße 2b (Eintritt frei).

Eine chinesische Familiensaga wurde zum Film des Jahres



„Bis dann, mein Sohn“ von Wang Xiaoshuai ist der Film des Jahres 2019 der Evangelischen Filmjury.

F-SACHSENHAUSEN

Der Film ist ein dreistündiges Mammutwerk, aber keine Minute langweilig: Regisseur Wang Xiaoshuai erzählt, verwoben in Rückblenden und Ellipsen, über drei Jahrzehnte die Geschichte zweier Familien, die durch eine Tragödie untrennbar miteinander verbunden sind. Er spannt dabei einen Bogen von der Kul-

turevolution bis in das heutige China. Es geht um Kinderwünsche und soziale Unterschiede, um persönliche Schuld und gesellschaftliche Verstrickungen. Wang nimmt sich dabei viel Zeit: für die Figuren, die Geschichte, die Themen. Es wird wenig geredet und doch viel gesagt – über Blicke, Gesten, Bildgestaltung. Es ist ein Film über Schuld, Vergebung und Versöh-

nung, der die Menschen in ihrer Zerbrechlichkeit und Stärke in den Mittelpunkt stellt. Seit Mitte November läuft er im Kino. Die Evangelische Filmjury hat „Bis dann, mein Sohn“ zum Film des Jahres 2019 gewählt. Eine Sondervorführung mit Preisverleihung gibt es am Samstag, 14. Dezember, um 19.30 Uhr im Deutschen Filmmuseum, Schaumainkai 41 (Eintritt (10/8 Euro).

VORTRÄGE, KUNST, LESUNGEN

DI DEZ 10	Fluchtgeschichten F-Römerberg Podiumsdiskussion über die Fluchterfahrungen von Jugendlichen von 1938 bis heute am Dienstag, 10. Dezember, um 19 Uhr in der Evangelischen Akademie, Am Römerberg 9 (Eintritt frei).
DO DEZ 12	Humor ist... F-Römerberg Gemeinsam mit anderen „Die Anstalt“ schauen und dann mit dem Redakteur der Sendung, Dietrich Krauß, diskutieren: am Donnerstag, 12. Dezember, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Akademie, Am Römerberg 9 (Eintritt frei).
FR DEZ 13	Tage des Aktivismus F-Innenstadt Nachmittag zu feministischen Do-it-Yourself-Projekten gegen Gewalt an Frauen am Freitag, 13. Dezember, um

DO DEZ 19	Die schwangere Maria F-Sachsenhausen „Heimsuchung“ ist der Titel einer schwäbischen Marienstatue aus dem 15. Jahrhundert, die im Liebieghaus am Sachsenhäuser Museumsufer zu sehen ist. Was hat es mit der Schwangerschaft Marias auf sich? Führung zu theologischen und kunsthistorischen Aspekten des Themas am Donnerstag, 19. Dezember, um 19.30 Uhr im Liebieghaus, Schaumainkai 71 (Museumsbeitrag).
FR DEZ 20	Van Gogh-Spezial F-Sachsenhausen Sonderführung in der Reihe „Kunst und Religion speziell“ durch die Van Gogh-Ausstel-

MI JAN 22	Lyrik und Jazz F-Bornheim Lesung aus „Das wüste Land“ von T.S. Eliot, umrahmt von Jazz auf dem Saxofon am Mittwoch, 22. Januar, um 19.30 Uhr in der Wartburgkirche, Hartmann-Ibach-Straße 108.
FR JAN 24	Warum Fitness? F-Römerberg Sportethischer Fachtag der Evangelischen Kirche in Deutschland am Freitag, 24. Januar, von 10 bis 17 Uhr in der Evangelischen Akademie, Am Römerberg 9. Informationen unter www.evangelische-akademie.de/kalender/warum-fitness .

GOTTESDIENSTE

DI DEZ 10	Frauenrechte in der Kirche F-Römerberg Ökumenischer Frauengottesdienst zum Internationalen Tag der Menschenrechte am Dienstag, 10. Dezember, um 19 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg.
SO DEZ 15	Mini-Gottesdienst F-Bornheim Gottesdienst für Kinder bis zu vier Jahren und ihre Eltern am Sonntag, 15. Dezember, um 10.30 Uhr in der Wartburggemeinde, Hartmann-Ibach-Straße 108 (an jedem dritten Sonntag im Monat).
SO DEZ 22	Open Air im Dezember F-Rebstock Freiluftgottesdienst am Sonntag, 22. Dezember, um 17 Uhr am Spielplatz im Rebstockpark, anschließend Punsch und Glühwein.
SO FEB 09	Kirchentags-Sonntag F-Hauptwache Gottesdienst zum Kirchentags-Sonntag am 9. Februar um 10 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache mit einer Predigt von Kirchenpräsident Volker Jung.

BEGEGNUNG

SO DEZ 08	Frauenfrühstück F-Innenstadt Andere Frauen kennenlernen und gemütlich frühstücken – am Sonntag, 8. Dezember, von 11 bis 13 Uhr im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15. Bitte etwas fürs Buffet mitbringen, für Kaffee, Tee und Brot ist gesorgt (3 Euro).
DO DEZ 12	Main Frankfurt Treff F-Innenstadt Treff für junge Frauen, die neu in Frankfurt sind oder gemeinsam mit anderen etwas unternehmen möchten, am Donnerstag, 12. Dezember, um 19 Uhr im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15.
DI DEZ 24	Stille Nacht mit tausend Stimmen F-Römerberg Zusammenkommen in der Heiligen Nacht, Dienstag, 24. Dezember, auf dem Römerberg. Um 17.35 Uhr gibt es zehn Minuten „Weihnachtsgebläse“ mit dem großen Ensemble der Frankfurter Bläuserschule.

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden – das Gesamtprogramm finden Sie unter efo-magazin.de/termine.

seit 1936

PIETÄT SCHÜLER

Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH

In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.

Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.

- Bestattungen aller Art
- Bestattungsvorsorge

Tel. 069/57 22 22

www.pietaet-schueler.de

Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's

finest

Martha's finest Catering

Festliche Empfänge

Gemeindefeiern

Büro Frankfurt
Tel. 069 / 27 22 07 87
Wilhelm-Leuschner-Str. 12
60329 Frankfurt am Main

Büro Kronberg
Tel. 06173 / 32 42 860
Dieselstraße 6
61476 Kronberg / Ts.

Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbüfets
Menüs - Fingerfood & Canapés - Service- & Bedienung
Seminarräume ... und vieles mehr.

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finest.de

www.marthas-finest.de

Panorama

Drei von fünf Deutschen waren im vergangenen Jahr wenigstens einmal in einer Kirche. Ein Drittel davon an Weihnachten.

Winteraktion in Offenbach bietet mehr als nur ein warmes Mittagessen

OFFENBACH

Gemeinsame Aktion von 14 Gemeinden bewirbt jeden Tag rund 65 Gäste.

VON BETTINA BEHLER

Noch bis Mitte März läuft in Offenbach die Aktion „Essen und Wärme für Bedürftige“, an der sich 14 evangelische und katholische sowie eine muslimische Gemeinde beteiligen. Für einen Euro erhalten bedürftige Menschen an wechselnden Standorten täglich von 11.30 bis 14 Uhr Kaffee, Tee und Gebäck, ein warmes Mittagessen sowie belegte Brote und Obst zum Mitnehmen. „Rund 65 Gäste haben wir jeden Tag zu Tisch“, erzählt Ruhestandspfarrer Günter Krämer, der die Aktion 1993 initiierte und sich noch heute dafür engagiert. Vor allem ältere Menschen nutzten das Angebot, gut 50 Prozent der Besucherinnen und Besucher seien über 65 schätzt er. Informationen und Zeitplan unter www.essen-und-waerme.de.



„Es kommen vor allem ältere Menschen zu uns.“
Pfarrer i.R.
Günter Krämer

sen sowie belegte Brote und Obst zum Mitnehmen. „Rund 65 Gäste haben wir jeden Tag zu Tisch“, erzählt Ruhestandspfarrer Günter Krämer, der die Aktion 1993 initiierte und sich noch heute dafür engagiert. Vor allem ältere Menschen nutzten das Angebot, gut 50 Prozent der Besucherinnen und Besucher seien über 65 schätzt er. Informationen und Zeitplan unter www.essen-und-waerme.de.

Aus sieben mach zwei: Weitere Gemeinden fusionieren

FRANKFURT

Im Norden und Westen Frankfurts entstehen im Januar größere Gemeinden.

VON ANTJE SCHRUPP

Die Strukturreformen der Frankfurter Kirche gehen weiter. Zum Jahreswechsel wird es wieder zwei große Gemeindefusionen geben.

Im Westen schließen sich die beiden Praunheimer Gemeinden Wichern und Auferstehung mit der Gemeinde Hausen zur Lydiagemeinde zusammen. Der Name erinnert an eine in der Bibel erwähnte Unterstützerin des Apostel Paulus. Im nördlichen Stadtgebiet fusionieren vier Gemeinden, und zwar Cantate Domino und Dietrich Bonhoeffer in der Nordweststadt, die Thomasgemeinde in Heddernheim und die Gemeinde Niederursel zur neuen Kirchengemeinde Frankfurt-Nordwest.



ILONA SURREY

„Gott, verwandle meine Klage in einen Tango“

„Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so konzentriert nur bei mir war. Die Welt um mich herum versinkt. Und mit ihr auch alles, was mich bedrückt.“ Klingt nach einem mystischen

Gotteserlebnis? Ja, ist es irgendwie auch. Nur dass Pfarrerin Pia Baumann das nicht beim Meditieren oder im Kloster erlebt hat, sondern bei einem Tangokurs. Davon inspiriert organisierte

sie in Bockenheim einen Tango-Gottesdienst. Der lockte nicht nur mehr als zweihundert Menschen in die Jakobskirche, sondern stieß auch auf ein riesiges Medieninteresse.

DOTATIONSKIRCHEN

Eine Dombaumeisterin für Frankfurt

F-INNENSTADT

Seit Mai hat Frankfurt eine neue Dombaumeisterin. Julia Lienemeyer kümmert sich um den Bauunterhalt der acht historischen Innenstadtkirchen, für die laut Dotationsvertrag von 1830 die Stadt Frankfurt zuständig ist.

VON DORIS STICKLER

Sie koordiniert und organisiert, erteilt Aufträge, nimmt Arbeiten ab, holt Gutachten ein: Julia Lienemeyer ist als Dombaumeisterin für vieles zuständig. Genau das habe sie an der Stelle geübt: „Ich wollte diese Herausforderung.“

Wer bei „Dombaumeister“ an bärtige alte Männer mit Winkelmaß denkt, muss umlernen. Der 51 Jahre alten Architektin, die ihre zahlreichen Wege in der Stadt mit dem Fahrrad zurücklegt, ist der Titel im Mai 2019 vom Amt für Bau und Immobilien verliehen worden, nachdem ihr Vorgänger in den Ruhestand gegangen war. Um die Sanierungsarbeiten am Dom kümmert sie sich aber schon seit 2018. Auch zuvor hatte sie bereits an prominenten Frankfurter Bauprojekten mitgewirkt, etwa dem Bolongaro-Palast oder der Alten Oper. Die Instandsetzung des Uhrtürmchens in der Friedberger Anlage und des Kuhhirtenturms in Sachsenhausen trugen ihr Auszeichnungen ein.

Wenn sie aufzählt, welche neuen Bereiche sie sich inzwischen erschlossen hat – die Steinrestaurierung etwa oder die Glaskunst von Kirchenfenstern – spricht echte Begeisterung mit. Anders als ihr Titel nahelegt ist Julia Lienemeyer nicht nur für den Dom zuständig, sondern für

alle acht historischen Innenstadtkirchen, die laut Dotationsvertrag von 1830 von der Stadt unterhalten werden. Dass Kirchen für eine Großstadt immensen Stellenwert besitzen, steht für Lienemeyer außer Zweifel. „In Kirchen erfährt man die Geschichte des Ortes, sie sind identitätsstiftend, wichtige Wahrzeichen und Touristenmagnete.“ Ihr früher eher kulturhistorisch ausgerichtet Blick habe sich mit dem neuen Amt gewei-



ROLF OESER

„Kirchen sind für eine Stadt wichtige Wahrzeichen.“

Julia Lienemeyer (51), Dombaumeisterin

tet: „Mir ist bewusster geworden, welche Werte Kirche und Religion geschaffen haben.“

Natürlich hat eine Dombaumeisterin auch mit profanen Dingen wie Rechnungsprüfung zu tun. Lienemeyer versteht sich als „Allround-Projektmanagerin“. Welche Schwerpunkte folgen werden, wenn die Domsanierung 2021 plangemäß abgeschlossen ist, sei noch nicht spruchreif. Bei akutem Handlungsbedarf wie etwa einem Loch im Kirchendach werde natürlich sofort reagiert.



KULTUR

Von
Kurt-Helmuth
Eimuth



Advent, das heißt auch Lichter und Sterne aller Art. Überall soll festlicher Glanz sichtbar werden. Nur Frankfurt bleibt streckenweise dunkel.

Ausgerechnet auf der Zeil sucht man Weihnachtsbeleuchtung in diesem Advent vergebens. Dabei wurde erst vor wenigen Jahren eine neue Beleuchtung angeschafft, für 250 000 Euro. Doch die ist schon kaputt – Lampen defekt, Material brüchig. Pläne für eine Neubeschaffung konnte der Anlieger-Verein „Neue Zeil“ nicht realisieren. Nein, es lag nicht am Geld. Es war nur irgendwie nicht klar, wer die Verantwortung für ein solches Projekt übernimmt. Ehrlich: So kann der Einzelhandel gegenüber dem Online-Handel nicht punkten.

Aber auch in der Neuen Altstadt sucht man Weihnachtsbeleuchtung vergebens. Es gibt keine Straßenlaternen, an denen man sie befestigen könnte. Da müssen beim Planen ja echte Weihnachtsmuffel am Start gewesen sein.

Immerhin lässt Frankfurt drei Mainbrücken illuminieren. Und die Einkaufsstraßen in den Stadtteilen sind ebenfalls festlich beleuchtet. Vielleicht ist es ohnehin die bessere Idee, im Advent dort einzukaufen.

ANZEIGE

Diakonie Diakoniestation Frankfurt am Main gemeinnützige GmbH

Telefon (069) 25 49 2-110
Telefax (069) 25 49 2-198
E-Mail: info@epzffm.de

Evangelische Hauskrankenpflege
■ Telefon: (069) 25 49 21 21

Diakonischer Betreuungsdienst
■ Telefon: (069) 25 49 21 31

Projekt chronische Wunden
■ Telefon: (069) 25 49 21 61

Projekt dementielle und psychische Erkrankungen
■ Telefon: (069) 25 49 21 13

„Gemeinschaft wagen“
Initiative gegen Einsamkeit
■ Telefon: (069) 25 49 21 16

Treffpunkt Pflege:
Information und Beratung
■ Telefon: (069) 25 49 21 10

Wir haben ein Auge auf Sie!

diakoniestation-frankfurt.de